

Peter Terrin: „Alles Blau der Welt“

Aber wo ist das Leben?

Von Peter Henning

02.08.2023

In „Alles Blau der Welt“ erzählt Peter Terrin die Geschichte eines Neunzehnjährigen, der alle von seinen Eltern für ihn gefassten Zukunftspläne für eine zwanzig Jahre ältere Frau opfert – in der Hoffnung, sie möge gemeinsam mit ihm in eine Zukunft aufbrechen, in der alles bisher Geltende nicht mehr zählt.

Die Erzählung von der Frau, die ein Verhältnis mit einem deutlich jüngeren Mann beginnt – und gemeinsam mit ihm in ihr Unglück rennt, ist weder in der Literatur, noch in Film oder Theater sonderlich neu.

Der Amerikaner Mike Nichols etwa umspielte dieses Motiv bereits 1967 in seinem längst als Klassiker des Genres geltenden Film „Die Reifeprüfung“ ebenso gekonnt, wie es Bernhard Schlink 1995 – wenn auch auf deutlich anders gelagerte Art und Weise – in seinem Welterfolg „Der Vorleser“ in Buchform tat. Oder kürzlich die Literatur-Nobelpreisträgerin Annie Ernaux in ihrer auto-fiktionalen Erzählung „Der junge Mann“.

Dessen ungeachtet hat der 1968 im belgischen Tielt geborene Peter Terrin genau das in seinem nunmehr dritten, auf Deutsch vorliegenden Roman „Alles Blau dieser Welt“ zum Thema gemacht – wohlwissend, dass das Ganze eigentlich bis zu einem gewissen Grad auserzählt ist. Und wie der Belgier es versteht, die wechselnden Seelenzustände seiner beiden Protagonisten so zu erfühlen und zu beschreiben, dass er uns diese altbekannte Figurenkonstellation wie neu sehen lässt, - nämlich befreit von jeder vorschnellen Erwartbarkeit, das ist stark.

Innere Aufreibungsprozesse

Er tut es, indem er seine Figuren nicht eben blind und scheinbar vorgezeichnet in ihr Verderben gehen lässt, sondern uns teilhaben lässt an ihren inneren Aufreibungsprozessen, die sie an ein anderes, nämlich offenes Ende führen.

„Er will sie, mehr als jemals zuvor [...]. Er ist kaum zwanzig und Carla eine Frau mit einem komplizierten Leben, Rätseln und rauen Händen vom Spülen im Azzurra. Eine Frau mit Ehemann, Schlägen, die sie miteinander verbinden, eine bizarre Intimität zwischen Erwachsenen, die ihn verwirrt und Außen vorhält.“

Peter Terrin

Alles Blau der Welt

Aus dem Niederländischen übersetzt von Rainer Kersten.

Liebeskind Verlag, München

126 Seiten

24 Euro

Bislang lagen zwei der insgesamt acht Romane von Peter Terrin auf Deutsch vor: Etwa die von einem sich immer absurder darstellenden Rückzug erzählende Fantasie „Der Wachmann“ von 2018. Darin entrollte er die Geschichte zweier Wachmänner, die Dienst in einem Wohnblock mit Luxusapartments tun, und eines Tages, weil sie glauben, draußen habe sich eine Nuklear-Katastrophe ereignet, das Gebäude nicht mehr zu verlassen wagen – und sich darüber mehr und mehr an ihre eigenen, wildwuchernden Katastrophen- und Untergangsfantasien zu verlieren beginnen. Oder der Roman „Blanko“ von 2021, in welchem Terrin die Erzählung eines Mannes namens Viktor präsentierte, der – nachdem er seine Frau bei einem brutalen Überfall verloren hat - alleine für die weitere Erziehung des Sohnes Igor verantwortlich ist. Doch aus Angst, auch ihn zu verlieren, entwickelt er sich darüber zu dessen kompromisslosem Beschützer vor den Fährnissen des bloß noch als feindselig und gefahrenvoll empfundenen Alltags, indem er jeden seiner Schritte peinlich genau überwacht. Bis er ihren Rückzug aus der Welt schließlich so weit treibt, dass der errichtete Schutzraum zum lebensabschneidenden Gefängnis wird.

„Viktor legte den Panzerriegel und die Kette vor... Es steht viel auf dem Spiel, dachte er. Ich muss meiner Pflicht weiter treu bleiben. Ich muss schlau sein, die Verteidigung klug aufbauen.“

Die luftabschnürende Fürsorge der Eltern

Erzählte Peter Terrin in jenen beiden Büchern noch Geschichten von Wahn und prozesshafter Abschottung vor dem Imaginären, so bricht Simon, der gerade einmal 19 Jahre alte Protagonist seines neuen Romans buchstäblich in die entgegengesetzte Richtung aus, um der luftabschnürenden Fürsorge seiner Eltern zu entkommen. Statt weiter zu studieren, eine nette Frau zu heiraten und ein eigenes Haus ganz in ihrer Nähe bauen, beginnt er ein Verhältnis mit der zwanzig Jahre älteren Carla, die im Café des örtlichen Schwimmbades, dem „Azzurra“, arbeitet.

„Sie ist eine Frau, die einem nicht sofort auffällt. Wenn sie lacht, hält sie sich die Hand vor den Mund. Sie ist zurückhaltend, aber nicht schüchtern....“

Ab und zu ist sie ohne Grund fröhlich, kleine, unbedeutende Momente, in denen das Leben in ihr die Oberhand gewinnt und die verlorenen Jahre für einen Augenblick wirklich verschwunden sind.“

Rasch kommen Simon und Carla sich näher – und Simon erlebt die sexuellen Begegnungen spätabends mit ihr in der Schwimmhalle wie einen Rausch. Dass Carla an John, den zu Gewalttätigkeiten ihr gegenüber neigenden Besitzer des Cafés, gebunden ist, weiß er. Trotzdem sieht er in ihr die Frau, mit der er sein künftiges Leben teilen will.

„Sie haben sich geliebt, das Kinn im glucksenden Wasser. Sie sind müde und zufrieden. [...]Das bläuliche Schimmern nimmt sie in sich auf. Sie befinden sich in einem Vakuum, einer Raumkapsel jenseits aller Planeten, ein Ort, wo niemand sie findet. Sie sind zusammen, das Alter hat seine Bedeutung verloren.“

Nahaufnahme eines Menschen

Doch dann wird Carla schwanger von Simon – und sie verlässt die Stadt. Und was als Geschichte eines jungen Mannes beginnt, der für sich die Chance gekommen sieht, den ihm scheinbar streng vorgezeichneten Plänen seiner Eltern an der Seite der Älteren zu entfliehen, das wandelt sich zur bestechend scharf ausgeleuchteten Nahaufnahme eines Menschen, der begreifen muss, dass Träume und Ideen das eine – das Leben als solches aber unter Umständen etwas völlig anderes ist.

Von diesem und anderen schmerzhaften Widersprüchen, die sein Protagonist zu akzeptieren lernen muss, handelt Peter Terrins großartiger, sich nach und nach verdunkelnder Roman einer gefährdeten Liebe.

Er führt sie uns am Beispiel eines Mannes vor, der bereit ist, alles für das „Neue“ und Unbekannte zu opfern – und sei es auch um den Preis des Verlusts bestehender Familienbande - wenn es sich nur als besser und lebbarer erweist, als das, was für ihn vorgezeichnet schien.